

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: **Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.**
Redakteur: **Paul Jorschi** in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei **Guido Seidler** in Biebrich a. Rh.
Sitzlerexpedition in Hochheim: **Jean Lauer.**

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Drucklohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 spalten-
Colonnette oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

151.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

In ernster Stunde wenden wir uns an alle hiesigen
Wohner mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke
des **Roten Kreuzes**. Neben Lieferungen von Naturalien
besonders **Geldspenden** dringend erwünscht.
Wir bitten die Annehmung der Liebesgaben bei den
erzeichneten Bürgermeistern zu bewirken.
Jede Gabe auch die kleinste ist willkommen.

Hochheim a. M., den 22. August 1914.

Der Magistrat. **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Nach Anordnung des Gouvernements Mainz müssen alle im
Landesbesitz befindlichen Lauben in den Laubenschlägen eingesperrt
sein.
Zu widerhandlungen ziehen Beschlagnahme nach sich und sind
er dem Gouvernemente zu melden.

Hochheim a. M., den 12. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Von Seiten der Holzindustrie ist verschiedentlich Klage geführt
worden, über die starke Abnahme und ungenügende Nachschub des
Kiefernholzes, dessen Holz für bestimmte Industriezweige kaum
mehr zu beschaffen ist.

Dem Anbau dieser edlen Holzart soll in Zukunft erhöhte Auf-
merksamkeit zugewendet werden und ist daher von den städtischen
Verwaltungen beschlossen worden, die Seilzüge gemeinsam zu be-
nutzen um die Pflanzung zu erleichtern.

Anmeldungen zum Bezug sind sofort im Rathause während der
Mittagsdienststunden zu machen.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Gebäudebesitzer, welche ihre Bestimmung bei der
Brandversicherungsumme erhöhen oder herabsetzen wollen,
sind aufgefordert, den Antrag hierzu sofort im Rathause wäh-
rend der Vormittagsdienststunden zu stellen.

Hochheim a. M., den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Die Anweisung und Auszahlung von Einquartierungsgebern
findet nur noch an den Wochentagen Dienstags und Donnerstags
von 10 bis 12 Uhr Vormittags statt.

Berner wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Ein-
quartierung nur gegen Vorlage eines von hier ausgestellten
Einquartierungsbillets zu nehmen ist, und daß nur Zahlung gegen Rück-
gabe des Billets erfolgt.

Hochheim a. M., den 7. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Vom Ausschuss der Präsidentschaftsstelle des Deutschen
Flottenvereins ist in Kiel eine Sammelstelle für Spenden, die für die
erste Marine bestimmt sind, eingerichtet. Spenden, in erster
Reihe Nahrungsmittel, Gewürze und Süßwaren, ferner Bücher und
Schriften werden erbeten und sind unter der Bezeichnung
"Kriegsflotte" an die Sammelstelle des Roten Kreuzes in Kiel, Duf-
felweg 70/90 zu senden.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.

Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins Wiesbaden-Land.
von Heimburg, Königl. Kammerherr und Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Am Nachstehenden werden die Bestimmungen des Reichswet-
tes vom 7. April 1909, soweit sie sich auf die Anzeiger der Ab-
traubenmaische, Most oder Wein zu zudern, sowie auf die
Herstellung von Hausstrunk beziehen, bekannt gegeben, mit dem Be-
wusstsein, daß die vorgezeichneten Anzeigen bei dem Gemeindevor-
steher schriftlich zu machen sind.

§ 1. Dem aus inländischen Trauben gewonnenen Trauben-
maische oder Weine, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen
Traubenmaische, darf Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zuge-
geben, mit einem natürlichen Mangel an Zucker beziehungs-
weise Alkohol oder einem Ueberschuß an Säure insofern abgeholfen,
es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Her-
kunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses
entspricht.

Der Zusatz an Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr
als Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen.
Die Zudernung darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese
bis zum 31. Dezember des Jahres vorgenommen werden; sie darf

in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungeduldeten Wei-
nen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Zudernung darf nur innerhalb der am Weinbau beteiligten
Gebiete des deutschen Reichs vorgenommen werden.
Die Absicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zudern ist
der zuständigen Behörde anzuzeigen.

§ 11. Absatz 3 und 4. Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr
bringt, ist verpflichtet, der zuständigen Behörde die Herstellung von
Hausstrunk unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur
Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen.
Die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Be-
hörde beschränkt oder unter besonderer Aufsicht gestellt werden.
Die als Hausstrunk hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen
Haushalte des Herstellers verwendet oder ohne besonderen Ein-
gelaß an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zu eigenen
Verbrauch abgegeben werden. Bei Auslieferung des Hausstrunks
oder Aufgabe des Betriebes kann die zuständige Behörde die
Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats von Hausstrunk ge-
staten.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu
6 Wochen wird bestraft,
2) wer vorsätzlich die nach § 3 Abs. 4 nach § 11 Abs. 3 vorge-
schriebenen Anzeigen nicht erstattet oder den auf Grund des § 11
Absatz 3 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. **Arzbücher.**

in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungeduldeten Wei-
nen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Zudernung darf nur innerhalb der am Weinbau beteiligten
Gebiete des deutschen Reichs vorgenommen werden.
Die Absicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zudern ist
der zuständigen Behörde anzuzeigen.

§ 11. Absatz 3 und 4. Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr
bringt, ist verpflichtet, der zuständigen Behörde die Herstellung von
Hausstrunk unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur
Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen.
Die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Be-
hörde beschränkt oder unter besonderer Aufsicht gestellt werden.
Die als Hausstrunk hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen
Haushalte des Herstellers verwendet oder ohne besonderen Ein-
gelaß an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zu eigenen
Verbrauch abgegeben werden. Bei Auslieferung des Hausstrunks
oder Aufgabe des Betriebes kann die zuständige Behörde die
Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats von Hausstrunk ge-
staten.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu
6 Wochen wird bestraft,
2) wer vorsätzlich die nach § 3 Abs. 4 nach § 11 Abs. 3 vorge-
schriebenen Anzeigen nicht erstattet oder den auf Grund des § 11
Absatz 3 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Die Aufnahme des Personenstandes für die Einkommen-
steuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1915.

Nach den Bestimmungen in Artikel 40 der Ausführungsan-
weisung vom 25. Juli 1906 zum Einkommensteuergesetz in der
Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 hat die Königl.
Regierung durch Verfügung vom 16. Oktober 1909 — IIIa/1
2544 — den Termin für die Aufnahme des Personenstandes zwecks
Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 auf
Donnerstag, den 15. Oktober ds. Js.,
festgesetzt.

Die Magistrate und die Gemeindevorstände ersuche ich, die Per-
sonenstandsaufnahme an diesem Tage vorzunehmen und wenn mög-
lich zu beenden.

Hierbei kann die Mitwirkung der Hausbesitzer und der Haus-
haltungsvorstände in Anspruch genommen werden. Kurz vor Be-
ginn der Personenstandsaufnahme ist deren Termin sowie der
Verlauf der §§ 23, Abs. 1 und 3 und 74, Abs. 1 des Einkommen-
steuergesetzes in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu
bringen.

Zur Aufnahme des Personenstandes ordne ich hiermit nach
Artikel 40 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz
die Anwendung von
Hauslisten
an.

Die Magistrate und die Gemeindevorstände ersuche ich, vor
dem 15. Oktober ds. Js. jedem Haushaltungsvorstande ein Formu-
lar der Liste zur Ausfüllung nach dem Stande der Haus-
haltung am 15. Oktober ds. Js. angehörender Personen zustellen
zu lassen und die Haushaltungsvorstände in angemessener Weise auf
eine sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Spalten des Formulars
nach Maßgabe der Spaltenüberschriften hinzuweisen.

Am 15. Oktober d. Js., dem Tage der Personenstandsaufnahme,
sind die Listen einzusammeln und ist gleichzeitig durch die mit dem
Einsammeln beauftragten Personen genau festzustellen, ob für sämt-
liche Haushaltungen der bewohnten Grundstücke Listen ausgefüllt
worden sind.

Wo dieses nicht geschehen oder wo einzelne Listen unvollständig
ausgefüllt worden sind, ist an Ort und Stelle das Erforderliche so-
gleich zu veranlassen.

Nach Einsammeln sämtlicher Hauslisten ist das Material sofort
auf seine Vollständigkeit hin zu prüfen.
Etwasige Ergänzungen oder Berichtigungen sind schleunigst zu
veranlassen.

Wegen Aufstellung der Personen-Verzeichnisse und des übrigen
Veranlagungsmaterials ergeht weitere Verfügung.
Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für den Landkreis Wiesbaden,
von Heimburg.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerkten,
daß die Ausstrahlung der Hauslisten demnächst erfolgt und solche
am 15. Oktober ds. Js. vollständig ausgefüllt zur Abholung bereit
gehalten werden müssen.

Wir machen hierbei auf die §§ 23 Absatz 1 und 74 Absatz 1 des
Einkommensteuergesetzes aufmerksam, worin bestimmt ist:
1. Daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen
Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Per-
sonenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstück
vorhandenen Personen, mit Namen, Berufs- oder Erwerbs-
art, Geburtsort, Geburtstag oder Religionsbekenntnis, für
Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch die Ar-
beitsstätte anzugeben.
2. Wer die von ihm geforderte Auskunft verweigert, oder ohne
genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist
garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit
einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Da die Personenstandsaufnahme für die Steuerveranlagung,
sowie für die Gemeindeverwaltung von größter Wichtigkeit ist, so
erlassen wir, alle Kolonnen der Hausliste sorgfältig und wahrheits-
getreu auszufüllen.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbücher.**

Bekanntmachung betreffend

die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915.
Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt in der Regel
an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Personenstands-

aufnahme (15. Oktober dieses Jahres) seinen Wohnsitz oder in Er-
mangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat. Einen Wohnsitz
im Sinne des Einkommensteuergesetzes hat jemand an dem Orte,
an welchem er eine Wohnung unter Umständen inne hat, die auf
ihre dauernde Beibehaltung schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuer-
pflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von
diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, und ist die Veran-
lagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an
dem Orte, an dem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage
stattgefunden hat.

Nach Artikel 39 Nr. 3 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zum
Einkommensteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom
19. Juni 1906 muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Vor-
einschätzung Gebrauch gemacht werden, eine spätere Ausübung wird
bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Sie fordern daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen nach den
vorstehenden Bestimmungen die Wahl des Veranlagungsortes zu-
steht auf, bis zum 20. Oktober ds. Js. der zuständigen Ortsbehörde
den Ort, an dem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

An die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises.
Die vorstehende Bekanntmachung ersuche ich in ortsüblicher
Weise zu veröffentlichen. Die dort etwa eingehenden Anträge sind
sofort an mich abzugeben.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für den Landkreis Wiesbaden,
von Heimburg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß etwaige Anträge
im Rathaus, Zimmer Nr. 7, in den Vormittags-Dienststunden zu
stellen sind.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbücher.**

Absendung von Liebesgaben.

Im Stappengebiete wird — sowohl von Seiten der Stappen-
Inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspektors der frei-
willigen Krankenpflege — auf das Einverständnis über einen über-
holenden Transport mit Liebesgaben eingetreten. Es ist daher seitens
der Stappen-Inspektion anzuordnen, daß derartige Transporte,
deren Bestimmung nicht einwandfrei als Transporte der
freiwilligen Krankenpflege auszuweisen, sofort anzubalten und nach
dem Stappen-Inspektors zu liefern sind, wobei über die Liebes-
gaben 1 bis zur Summe der Dienstverpflichtung für die freiwillige
Krankenpflege (D. R. A.) § 102 Abs. 3 verfügt werden wird.

Die Auslieferung und ihre Begleitung durch die Stappen-Inspek-
tion auszuweisen können, werden sofort in Kraft genommen.
Es wird ersucht, die entsprechenden Autos in das Operations-
gebiet fahren zu lassen und wachen zu lassen die Liebesgaben aus-
geliefert werden sollen, bestimmt die Stappen-Inspektion.

Es wird hiermit mitgeteilt, daß die Liebesgaben an St. besonders
erwünscht sind: Warmes Unterzeug, guter Wein, Rum, Cigarren,
Zahnpasta, Dauerwachs, Speck, Kakao, Cokolade.

Im Auftrage von vordem die Bestimmungen der Stappen-Inspek-
tion bestimmt das stellv. Generalkommando unter Aufhebung
aller früheren Bestimmungen:
Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres gelangen zur
Abgabe an die Truppe:

1) durch sämtliche Ersatzgruppen des Korpsbezirks,
2) durch die immobilen Stappen-Kommandanten Nr. II Frank-
furt-End (Büro: Sachsehausen, Militärer Kasernenstr. 6, durch
die immobilen Stappen-Kommandanten Nr. III Darmstadt (Büro:
Wohlfahrt II).

3) durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.,
a) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. I (Hotel, Bahn-
hofstr. 18 III, Kasernen-Beauftragter),
b) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II (Gedderich-
str. 59 für sämtliche übrige Liebesgaben).

Sämtliche künftige Sammelstellen des Korpsbezirks haben die
bei ihnen zusammenrückenden Liebesgaben an vorgenannte
Stellen abzuliefern.

Eingangs verzögerte Aufnahmen von vorstehenden Bestim-
mungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen
Orten Territorialinspektion, die ich hiermit erteile, von diesem
Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Gesetzes des Militär-
inspektors der freiwilligen Krankenpflege § 102 Abs. 3 des
Einkommensteuergesetzes Generalkommando 18. Armeekorps.
Der stellv. kommandierende General
Frederick von Gall

3. Nr. I. Mo. 27. General der Infanterie

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres können zur Ab-
gabe gelangen:
1) bei sämtlichen Ersatzgruppen des Korpsbezirks,
2) bei den immobilen Stappen-Kommandanten
Nr. 2 Frankfurt-End (Büro: Sachsehausen, Militärer Kasernen-
str. 6 und Nr. 3 Darmstadt (Büro: Wohlfahrt II)

3) bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsärztl.)
in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem
Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Gabe auszuliefern,
während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß
Liebesgaben auf Autos über das Stappengebiet hinaus die
Truppe erreichen.

Frankfurt a. M., den 28. September 1914.
Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.
von Seiten des Generalkommandos.
Der Chef des Stabes,
Gen.: de Graaf, Generalmajor.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen,
Hafer, Heu — auch Kleber — und Weizen- und Roggenstroh,
Fleget- und Raschendrauf. Gintlieferungen können zu den
jeweiligen Tagespreisen täglich stattfinden und zwar:
Weizen und Roggen im Magazin Holzhof,
Hafer im Magazin Rheinallee,
Heu und Stroh in den Scheunen beim Schlachthaus und in
den Magazinen, Finthen, Hechtsheim, Kofshelm und
Wiesbaden.

Wiesbaden, den 23. August 1914.

Der königliche Landrat,
von Heimburg.

3. Nr. I. M.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 13. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe des Feindes östlich Soissons sind abgewiesen worden.

Im Argonner Wald finden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich im dichten Unterholz und in schwierigem Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand, schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkanzeln und haben neben etagenweise angelegten Schützengraben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet.

Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woivre-Ebene sind unwahr. Nach Gefangenen-Aussagen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Meix bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort stehenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren.

Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die jetzigen französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbente von Antwerpen läßt sich auch heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland Entwaffneten ist auf annähernd 28 000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten sind hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung nach ihren Heimatsorten begeben. Der Gebäude- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen- und Fährenanlagen sind vom Feinde unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befinden sich 4 englische, 2 belgische und ein französischer, 1 dänischer, 32 deutsche und 2 österreichische Dampfer sowie 2 deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlief der 11. Oktober im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen. In unsere Hände fielen dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze.

In Südpolen wurden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Die oberste Heeresleitung.

Aus Belgien.

W. B. Haag, 12. Oktober. (Nichtamtlich.) Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 beträgt.

Antwerpen. Hoherstreulich ist die Angabe, daß gemaltige Borräte jeder Art erbeutet worden sind. Ein so bedeutender Seehafen wie Antwerpen enthält ja stets eine ungeheure Menge von Lebensmitteln und Waren, die für Heereszwecke in Frage kommen, und es bestand die Gefahr, daß die Besatzung vor dem Abzug möglichst viel vernichten würde, um sie nicht in die Hand des Siegers fallen zu lassen. Anscheinend ist dies auch bei den schnell zerstörbaren Petroleumbeständen gelungen, und ebenso sollen Schiffe mit Getreidebeladungen verladen worden sein. Eine allgemeine Zerstörung hat sich jedoch nicht durchführen lassen, weil die Zeit dazu fehlte. Die Nacht des deutschen Angriffs war zu groß und zu schnell, und nicht nur die militärisch-politischen Erwartungen, die man in London und Paris an ein langes Aushalten der gewaltigen Festung knüpfte, wurden getäuscht. Ueber den Umfang der erbeuteten Borräte kann unsere Heeresleitung erst in einigen Tagen einen Ueberblick gewinnen.

Wachen. Der Kommandant von Antwerpen, Generalleutnant de Gueise, ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen und nach Köln gebracht worden.

Rotterdam. Nach einer Meldung aus zuverlässiger belgischer Quelle ist die belgische Regierung nach Bordeaux verlegt worden.

Köln. Professor Wegener, der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“, der zwei Tage in Antwerpen war, telegraphiert: Die Forts sind durchwegs zerstört, die Stadt fast gar nicht. Die Garnison ist geflüchtet, zum größten Teil westwärts. Die verängstigte Bevölkerung taucht allmählich aus den Kellern auf, voll Zorn auf die Engländer, welche die Beschießung erzwangen und dann zuerst entwichen. Ich fand auf dem Arbeitsfelde des Königs die „Kölnische Zeitung“ vom 2. Oktober, welche die Wahrheit über Boven enthält.

Sue Bent wird berichtet, daß die Bevölkerung sich freundlich gegenüber den Deutschen verhält. Das gegenseitige Verhältnis ist gut. Die Deutschen erklären, daß sie mit den Gentern zufrieden seien und ihnen durchaus nichts zu leiden tun würden. — Das belgische Heer ist an Brügge vorbeigezogen, während der König und die Königin dort am Samstag morgen um 10½ Uhr im Automobil hindurchgekommen sind und sich nach Ostende begeben haben.

Amsterdam. Durch den Besitz von Gent verfügt Deutschland über den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt. Nach hierher gelangten Berichten geschieht der Vormarsch auf der ganzen Strecke von Courtray über Gent bis Scherpen, das auch in deutschem Besitz ist. Der Versuch des Restes des belgischen Heeres, der durch Abteilungen englischer und französischer Marinesoldaten verstärkt ist, zu der verbündeten Armee in Frankreich durchzustoßen, ist jetzt schon als mißglückt anzusehen, während die Umschließungsoperationen sich automatisch vollziehen.

Berlin. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Antwerpen berichtet wird, ging der Wechsel vom belgischen zum deutschen Regiment schneller und leichter und viel ruhiger vor sich, als man erwartet hatte. Die Bevölkerung ist den Deutschen freundlich gesinnt.

Wien. Bei einer Wiener Juweliersfirma traf ein Telegramm ein des Inhalts, daß die Safes in der Antwerpener Diamantendörse und im Diamantenklub ganz intact seien und daß niemand für seinen Besitz zu fürchten brauche.

Berlin. In Ostende gibt man sich, wie der „Vossischen Zeitung“ aus dem Haag berichtet wird, keiner Täuschung über die baldige Ankunft der Deutschen hin. Die wohlhabenden Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland geschickt. Nach Meldungen aus Ostburg hat man dort am Sonntag und Montag Schiffe aus der Richtung von Ostende geholt. Man glaubt allgemein, daß zwischen Brügge und Ostende heftige Kämpfe im Gange sind.

Die deutsche Besatzung in Antwerpen.

Rotterdam, 14. Okt. Aus Antwerpen wird gemeldet, daß die Stimmung der deutschen Truppen sehr gut ist, und ihre Haltung gegenüber dem Publikum vollkommen korrekt sei. Vor dem Hotel Weber konzentriert eine deutsche Militärmusik. Im Rathaus residiert sowohl der Magistrat als die deutsche Kommandantur.

Die Brüsseler Kriegsjahung.

Ueber die Frage der Brüsseler Kriegsjahung erzählt der Berliner Lokalzeitung: Die Kontribution war, wie erinnerlich, von der ersten durchziehenden Armee auf 50 Mill. Franken festgesetzt worden. Davon bezahlte der Bürgermeister May zunächst 20 Millionen, und zwar 12 Millionen in bar. Für den Rest gab er Kassenbons, die er in einem gegebenen Augenblicke sich eigerte, einzulösen. Von dem Rest von 30 Millionen wollte er dann überhaupt nichts wissen. Daraufhin wurde er, wie bekannt, von Herrn v. Bülow, dem Militärkommandeur von Brüssel, verhaftet und nach Deutschland in eine Festung gebracht, und die Stadtgeschäfte wurden in seiner Abwesenheit vom Schöffenkollegium weitergeführt, mit dem die deutsche Regierung offenbar besser einverstanden als mit dem ehemaligen Stadtoberhaupt, dem sein unbegrenzter persönlicher Ehrgeiz verdingnisvoll wurde. Die Schöffen lösten zunächst die Frage der Kassenbons zu beiderseitiger Zufriedenheit und boten dann für den Rest von 30 Millionen die Hälfte. Es scheint nun allerdings ausgeschlossen, daß das deutsche Gouvernement für die Restsumme von 30 Millionen auf 15 herabgeht; aber es wird augenblicklich doch verhandelt, und es fehlt weder auf der einen noch auf der anderen Seite an der ernsthaften Neigung, zu einem Kompromiß zu gelangen, welches die Lösung der Frage bringt. Vielleicht einigt man sich auf 20 Millionen oder so. Hochangesehene deutsche Finanztechniker, welche in Brüssel eine feste Stellung hatten und wohl wiederbekommen werden, setzen ihr Ansehen für eine solche Lösung ein, und da auch die Stadt selbst während der ganzen Zeit der Besetzung trotz aller inneren Unruhe und zeitweiligen bedenklichen Gärung doch äußerlich sich ruhig und korrekt verhielt, so wird wohl eine mildere Aufschätzung auch in der Kriegscontributionsfrage schließlich den Sieg davontragen.

Der Kampf in Frankreich.

W. B. Paris, 12. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich heißt es: Es ist keine neue Einzelheit zu melden außer der Erbeutung einer Fahne bei Vesigny. Der Tageseindruck ist befriedigend.

Genf. In Paris gibt man jetzt offiziell die Niederlagen der beiden französischen Kavalleriedivisionen bei Hazebrouk zu. Man sucht sich aber damit zu trösten, daß man erklärt, daß die Lage bei Arras günstig sei, falls die Deutschen möglichst lange nördlich der Dyle festgehalten würden.

W. B. Paris, 12. Oktober. (Nichtamtlich.) Gestern flogen zwei „Lauben“ über Paris und warfen zwanzig Bomben über den verschiedenen Stadtteilen herab. Drei Personen wurden getötet und 14 verletzt, namentlich im Faubourg St. Antoine und in der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre-Dame-Kirche, ohne zu platzen. Eine zweite Bombe fiel auf den benachbarten Hof. Mehrere französische Flieger fliegen zur Verfolgung auf.

Ueber die Flüge der deutschen „Lauben“ wird weiter bekannt, daß vier Personen getötet wurden. Die Flieger warfen eine mit einem Sandhaak behaverte Flagge herunter, worauf geschrien stand: Antwerpen ist gefallen, jetzt kommt die Reihe an Euch!

W. B. Paris, 13. Oktober. (Nichtamtlich.) Gestern vormittag 10 Uhr überflog eine „Lauben“ Paris und warf sechs Bomben ab. Eine durchschlug das Glasdach des Nordbahnhofs und fiel zwischen zwei Waggons; die anderen fielen in die Rue Boudet, Rue Cauchois und auf den Boulevard Ullsch, ohne Schaden anzurichten. Fünf französische Flugzeuge nahmen die Verfolgung des deutschen auf. Es werden neue Fluggeschwader in den Dienst gestellt werden, um den weiteren Laubenangriffen entgegenzutreten.

Deutsche Flieger über der französischen Kampffront.

Paris, 14. Oktober. „Petit Parisien“ meldet aus Roper: Gestern früh überflog ein deutscher Flieger auf einer Laube die Roper Vorstadt Dornetel und ließ eine deutsche Fahne fallen mit der Aufschrift: „Franzosen, man töuscht Euch, die Deutschen sind siegreich. Hütet Euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit.“

Aus England.

Wachende Besorgnis in London.

Rotterdam, 13. Okt. Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt, daß man in den Londoner Klubs sehr pessimistisch über die Kriegslage in Belgien und Frankreich zu sprechen beginne. Man sei allmählich von der gewaltigen Wehrkraft Deutschlands überzeugt. Der Optimismus, der sich noch vor einigen Tagen bemerkbar gemacht habe, sei verschwunden. Antwerpen sei eben für die Engländer mehr als ein bloßer Name. Die Deutschen in einer großen Hostenstadt gegenüber der englischen Küste bedeute eine Pistole auf die Brust der Engländer. Man beginne auch, die französischen offiziellen Berichte anzuzweifeln. Das Zurückweichen der verbündeten Truppen in Nordfrankreich beweise, daß deren Kräfte in Nordfrankreich doch nicht so groß sind, als sie von dem französischen Generalstab angegeben werden. Man befürchtet, daß die deutschen Verstärkungen aus Belgien den in Nordfrankreich kämpfenden Flügeln umzingeln werden und kritisiert den französischen Generalstab, der bisher noch keine Entscheidung bringen konnte.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

W. B. Wien, 12. Oktober. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt über die Entsetzung von Przemysl: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtgittern und den Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger feuerpeinender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion von Minierminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen des von ihren Offizieren vorgeführten Gegners auf einmal zerstückt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemysl an Toden und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemysl hat sich von strategischem und taktischem Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Deshalb trachteten die Russen auch beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen; denn ein weiteres Vordringen gegen Westen mit einer so offensiven Besatzung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte gemäß für das russische Heer eine äußerst ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff wollten sich aber schon die Wirkungen unseres Vorrückens über Rzeszow sichtbar. Während der Feind Przemysl

immer wieder vergebens berannte, entsandte er zur Dedung Sturmangriffe eine starke Abwehrgruppe von sechs Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision, mehr als 100 000 Mann in der Chaussee über Jaroslau 50 Km. westwärts. In zweifacher Schlacht warf unsere von Rzeszow-Borja gegen Ranczo-Do vorstehende Armee die feindliche Heeresmacht und verfolgte sie an die San.

Wien. Für den Zusammenbruch der russischen Offensiv der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ folgendes an: 1. schlechte Wetter, daß in der vorigen Woche die Flüsse zu unwillkürlichen Hindernissen und die Straßen zu Kaszumpfen ma 2. die Cholera, die bei den Russen furchtbar wütet; 3. die fast Schwereigkeit beim Munitionsvorstoß und dem Nachschub. Die sische Armeeführung hätte jetzt darauf gerechnet, die österreichische Armee beim ersten Ansturm zu vernichten und hätte daher vorhandene Munition darauf gesetzt. Der Nachschub wurde jetzt unmöglich. Alle Munitionsdepots sollen erschöpft sein. Schlachten in Ostgalizien brachten den Russen schwere Täuschungen. Ihr Kriegsplan ist dadurch vollständig überhaufen geworden worden.

Wien, 12. Oktober. (Nichtamtlich.) Wird mitgeteilt: Unsere Division erreichte unter verschiedenen, für unsere Truppen durchweg günstigen Kämpfen den San. Der Entschluß der Festung Przemysl zuzogen. Nördlich und südlich der Festung werden die Reste feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. Jaroslau und Zaslav sind in unserem Besitze. Von Siemiatyca geht ein 100 Meilen zurück. Westlich Chyrow schreitet unser Angriff gleich vorwärts. In Russisch-Polen wurden alle Versuche starker sischer Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich von Zwang zu überschreiten, abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Petersburg. Prinz Oleg, der Sohn des Großfürsten Konstantin, ist seiner Verwundung, die er im Kampfe erlitten hat, erlegen.

Berlin. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Luga gemeldet wird, ist der Bürgermeister dieser Stadt, der bei der ersten Besetzung der Stadt durch die Russen als Geisler mitfortgeschleppt worden war, nach Petersburg gebracht worden.

London, 13. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Hier werden augenblicklich die Operationen in Rußland völlig geheim gehalten. Die Heereszentren sind zu einer Niesenschlacht, deren Umfang alles treffen wird, was bisher bekannt wurde. Es dauert wahrscheinlich noch eine Woche, bis Nachrichten von Bedeutung zu erlangen sind.

Von der deutschen Kriegsflotte.

W. B. Berlin. (Nichtamtlich.) Nach uns vorliegende Telegramme verbreiten die russische amtliche Telegramm-Agentur dem amtlich gemeldeten Untergang des russischen Panzerkreuzers folgende Nachricht: Am 11. Oktober 2 Uhr nachmittags (rußl. Zeit) griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kr. „Bajan“ und „Ballada“, die in der Ostsee auf Vorposten waren. — Obgleich die Kreuzer sofort ein starkes Artilleriefeuer ansetzten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot ein Torpedobomben die „Ballada“ zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion, die die „Ballada“ sank mit seiner ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Die versunkene „Ballada“.

Berlin, 13. Oktober. Der von einem deutschen Torpedobooten Grund gebrochene russische Panzerkreuzer „Ballada“ ist, mit „Korrespondenz-Piper“ berichtet, 1906 gebaut, hat 7000 Tonnen Verdrängung und 21 Knoten Geschwindigkeit. Seine gesamte gesunkene Mannschaft betrug 568 Mann.

Die Großtaten der deutschen Unterseeboote.

Stockholm, 14. Oktober. Die weiteren Großtaten der deutschen Unterseeboote erregen in Schweden um so größeres Interesse, als sie an der benachbarten Ostküste erfolgen. Die Zeitungsblätter rühmen alle die von keinem Geisler erreichte die Deutschland in seinen Unterseebooten besitzt. Hervorgehoben wird, daß „Bajan“, aus der schweren Niederlage in der Ostsee sofort den Schlag gezogen hat, stehen zu müssen, ohne der Feind „Ballada“ zu helfen, und daß die gesamte Besatzung dieser Handlungswiese umgekommen ist.

Der bayerische Ministerpräsident über die Neutralität Italiens.

Rom. Der „Corriere d'Italia“ veröffentlicht eine Erklärung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Graf Hertling über die Neutralität Italiens. Graf Hertling betont, daß, wie Italien Verbündete dessen Neutralitätserklärung ruhig auf die Ententeemächte alle Verführungsmittel und Drohungen aufweisen, um das Land aus seiner Neutralität herauszubringen und einem Kriege mit Oesterreich zu verleiten. Mit Recht weiß man sehr wohl, daß jene nicht seine aufrichtigen Freunde sind, die einen Krieg mit all seinen ungeheuren Opfern an Gut und Blut namentlich auch seiner wirtschaftlichen und sozialen Gefahr bevorzugen wollen. Italien versteht es, daß nur diejenigen es gut ihm meinen, die die Aufrechterhaltung seiner Neutralität bis zum Ende durchsetzen. Es ist doch klar, daß ein Sieg der Ententeemächte Italien nur Nachteil gereichen würde und ein Uebergewicht Englands, Frankreichs im Mittelmeer bedeuten würde.

Vom Luftkrieg.

Stockholm. Ueber den Fliegerangriff auf die Duffler Luftschiffhalle berichtet die englische Admiralität, daß es der drei Fliegeroffiziere gelungen sei, die Halle aus 500 Fuß Höhe zu treffen. Alle drei Offiziere seien in Sicherheit. Flugmaschinen seien jedoch verloren gegangen. — Nach Meldungen ist der französische Flieger Brindejonc de Mors bei seinem Erkundungsfliegen schwer verletzt worden.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Köln, 12. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Rheinische Zeitung“ hebt in einer Meldung aus Luga die gebende Pflege der Verwundeten hervor, an der die Großherzogin-Mutter und die Prinzessinnen teilnehmen. Hofmarschallamt findet eine größere Anzahl Verwundeter des Hofes Aufnahme. Die Großherzogin erscheint morgen, um bei der Pflege beihilflich zu sein. Die Großherzogin-Mutter erneuert die Verbände.

Wien. Der bisherige kommandierende General des 8. Armeekorps, Generalleutnant Ladislaus von Tscheko und Weidenbach, anderweitiger Verwendung in das Große Hauptquartier beauftragt worden. An seiner Stelle ist Generalleutnant Riemann, Kommandeur der 15. Division, zum kommandierenden General des 8. Armeekorps ernannt worden.

Die Fahne der 6ter. Die „Neue Hamburger Zeitung“ meldet: Die Fahne der 6ter wurde auf dem Kriegsschauplatz vermisst. Wie jetzt aus Friedrichsruh gemeldet wird, ist das Feldzeichen durch den Musikführer Hoffmann und einige Kameraden in Sicherheit gebracht. Die Tapferen fanden die Fahne unter der Leiche ihres Trägers. Hoffmann erhielt bei seiner mutigen Tat einen Schuss in den Oberarm. Die gerettete Fahne ist die Fahne desselben Regiments, von dem 1870 die Franzosen vor Orlon die Fahne unter einem Haufen von Leichen fanden und als einzige deutsche Fahne eroberten. — Nach dem französischen amtlichen Bericht gehörte die deutsche Fahne, die erobert wurde, dem 6. altion Pommerischen Inf.-Regt. 49 vom 2. Pr. Armeekorps. — Sollte es sich bestätigen, daß eine Fahne in französische Hände gefallen ist, so hat es sich um einen unglücklichen Zufall gehandelt, der auch die tapferste Truppe einmal treffen kann, wie das 1871 bei Orlon den 6tern widerfuhr.

Grenzenklarheit — die Mitschuld der belgischen Regierung bewiesen.

In jeder Weise hat die englische Regierung in den neutralen Ländern die Meinung zu verbreiten gesucht, daß Deutschland die belgische Neutralität verletzt, und daß nichts anderes als dieser Verstoß gegen England den Feinden des Deutschen Reichs zuzurechnen habe. Ist auch das letztere nicht überall geglaubt worden, so hat doch ungewisselt die deutsche Einmarsch in das neutrale Belgien das meiste dazu beigetragen, daß namentlich in Holland, in Dänemark, in der Schweiz, auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine unfreundliche und sogar feindselige Stimmung gegen uns entstand und die Berechtigung des deutschen Verteidigungskrieges immer wieder in Zweifel gezogen wird. Jeder kritische Leser der von Deutschland, England und Rußland veröffentlichten Aktenstücke muß zu der Einsicht kommen, daß die Verletzung Belgiens, Englands Kriegsgrund sei. Jeder kritische Leser der von Deutschland, England und Rußland veröffentlichten Aktenstücke muß zu der Einsicht kommen, daß die Verletzung Belgiens, Englands Kriegsgrund sei. Jeder kritische Leser der von Deutschland, England und Rußland veröffentlichten Aktenstücke muß zu der Einsicht kommen, daß die Verletzung Belgiens, Englands Kriegsgrund sei.

Auch mit diesem Einwand wird jetzt gründlich aufgeräumt. In den Archiven des belgischen Generalstabs haben sich Geheimpapiere vorgefunden, die nicht nur zur Entlarvung der englischen Schwindelereien dienen, sondern auch die belgische Regierung auf ihre Lüge stellen. Bereits im April 1906 ist zwischen dem Chef des belgischen Generalstabs und dem englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, unter Billigung des Chefs des englischen Generalstabs, Generalmajor Grieron, ein in die Einzelheiten gehender Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet worden. Dänischen, Galais und Boulogne waren als Ausschiffungsorte für englische Truppen vorgesehen.

Aber noch mehr. In einem Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, vom 23. Dezember 1911 (kurz nach dem Marokkoinzident) wurde die Regierung in Brüssel auf das dringlichste davor gewarnt, Belgien nach dem englischen Plan zur Operationsbasis für eine französische Offensive gegen den Niederrhein machen zu lassen, und zum mindesten ein Schlichtungsplan für die belgische Armee zur Abwehr für den wahrscheinlichen Fall vorzulegen, daß England und Frankreich in Belgien einrücken.

Diese Enthüllungen müssen den ganzen neutralen Zustand die Augen darüber öffnen, daß die über Belgien hereingebrochene Reichstrophe von der Regierung in Brüssel selbst mitverschuldet ist, weil sie unter schwerer Verletzung ihrer Neutralitätspflichten den, wie Greindl sagt, „perfiden“ englischen Einflüsterungen nachgegeben hat. Und was die englische Politik betrifft, nicht als die Beschützerin der kleinen Nationen sieht sie da, sondern als die blind egoistische Verführerin zum Väterrechtsbruch.

Berlin, 13. Okt. Die Enthüllungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über den englisch-belgischen, von Frankreich offenbart gebilligten Plan zur Verletzung der belgischen Neutralität wirken, wie die Volkliche Zeitung schreibt, mit der ungeschwächten Kraft einer gelungenen Lieberrolung. Das Blatt fährt fort: Belgien blutet heute aus tausend Wunden, weil es sich nur für britische Interessen opfert. Benutzen wollte England Belgien für seine deutsch-feindlichen Pläne. Wäre nicht war ihm die Rückstuf auf die Neutralität, sei es Belgiens, sei es Hollands. Am Ende hätte es Belgien sogar als Kohn für die Bundesgenossenschaft nach Antwerpen, wenn es einmal dort war, wenggenommen. Was hätten denn sowohl Belgien wie Holland gegolgt, daselbe Holland, dem man die Befestigung Billingsen verwehren wollte, damit die britischen Kriegsschiffe ungehindert Antwerpen erreichen könnten? Belgien hat schwer dafür büßen müssen, daß es sich zum Werkzeug Englands machte. Hätte es sich nicht von den struppeligen Vertretern des Inselreiches umgarnen lassen bis zum schändlichen Bruch der Verträge, die Belgien selbst schloßen sollten, es wäre von dem Unheil vertrieben geblieben, das über Land und Leute hereingebrochen ist, hätte sich deselben Wohlgegens erkrant wie Luxemburg, hätte um seine Zukunft nicht zu bangen brauchen.

Tages-Rundschau.

Wo ist der Kaiser?

Diese Frage beschäftigt jetzt täglich die englischen und französischen Blätter. Den französischen Kriegsschauplatz, darüber sind sie einig, hat er längst verlassen; er hat, wenn man ihnen glauben wollte, das Große Hauptquartier nach Mainz zurückverlegt; sie haben ihn in Köln gesehen, oder er weil nach der Times schon längst bei den Truppen in Polen. Lieberhaupt beschäftigt unsere Gemüter nicht so wie die Kaiser oder der Kaiser; was er auch tun oder lassen mag, ist überlegen ihm mit der Länge sonatistischer Hofes. Wo der Kaiser jetzt weilt und stets weilen wird, wollen wir den Herrschaften verraten: bei seinem Volk. Das deutsche Volk aber, seine Jungmannschaft und seine wehrhaften Männer stehen im Felde, um Haus und Herd und Vaterland gegen die rachsüchtigen Feinde zu verteidigen, die uns mitten im Frieden überfallen haben. Und Herzen und Sinne von uns allen, die wir haben zurückblieben müssen, sind Tag und Nacht bei unsern braven Truppen da draußen und bei unserm Kaiser; drum ist es nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten: das ganze deutsche Volk steht mit seinem Kaiser im Felde. Einer für alle, alle für einen, das ist der Wahlspruch, der heute bei uns Kaiser und Volk mehr denn je aneinander bindet, und das Band wird um so fester, die Verehrung und Treue, die das deutsche Volk an den Kaiser setzt, wird um so zuverlässiger, je mächtiger unsere Feinde da draußen ihn begeistern und beschimpfen. Auch das ist eine der Wirkungen dieses so triviale von ihnen angezettelt Krieges, die sie sich nicht haben träumen lassen.

Das Ideal der Franzosen — die Republikaner machen bekanntlich mit der gleichen Gelassigkeit in Sympotismus vor Königen, Kronen, wie sie leichtfertig und freivol die nationalen Gemütskräfte anderer in den Staub ziehen — ist jetzt der Zar, der Selbstherrscher aller Reußen. Man genieße die folgende Beschreibung des Mann vom 4. Oktober:

„Der Zar Nikolaus ist soeben auf dem Schauplatz des Krieges abgereist.“ Die Depesche hat nur ein Wort, die Nachricht ist gut. Man darf wohl annehmen, daß, wenn der edle Fürst, der Frankreich verlobt ist, sich in aller Form an die Spitze seines Heeres stellt, er dieses tut, weil er es für bereit hält. Das Werk der Mobilisierung, dem er sich mit so brennendem Eifer gewidmet hat, ist viel schneller vollendet gegangen, als man erwartete, und jetzt steht man auf der Schwelle von Groß-Rußland jensei herriedliche Phalaris erschienen, in der sich mit patriotischer Einigkeit alle Arbeiter der Städte, alle Bauern vom Lande, alle Reiter der Steppe

bereiten, in eine Masse begeisterter Kämpfer zusammengeschmolzen. Diese Millionen Reußen haben nur eine Seele, die Armen und die Reichen, die Mühsüchtigen und die Edelente, die Studenten und die Kosaken erfüllt nur der eine Gedanke, Europa gegen die deutsche Barbarei zu verteidigen. Und gerade zu dieser Stunde steht der Kaiser die Schlachten, die in Frankreich geschlagen werden; sie sind zu hart für seinen Geschmack, und er läßt durch die ihm ergebene Presse ankündigen, daß auch er den Oberbefehl über die Truppen übernehme, die auf den Feldern von Thron, Kalisch und Krakau stehen. Wenn der gekrönte Karr, der den Abscheu der ganzen Welt verdient, darauf wartet, daß ihm am Himmel das Siegel verheißende Kreuz erscheinen möchte, so wage er doch, bei seinen Truppen zu bleiben, bis die Schlacht beendet ist, so ergreife er nicht schmählich die Flucht wie bei Nancy, als er seine Soldaten unter dem Sturmgebraus unserer Kanonen fallen sah! Aber dort oder hier, daselbe Geschick erwartet ihn, und das ist die deutsche Niederlage, die sich schließlich auf den Feldern Polens wie auf den Feldern Frankreichs vollziehen wird.

Inzwischen wird wohl der „Main“ seinen Lesern eine andere Depesche mitgeteilt haben, die am 10. Oktober von Petersburg aus verbreitet wurde und die lautet: „Der Zar ist nach Jaroslaw Gelo zurückgekehrt.“ Sie hat nur sieben Worte, aber das genügt, sie spricht im Lichte des obigen Ergusses des „Main“ Bände. Und wo ist der Kaiser? Er ist bis jetzt nicht einen Tag nach Potsdam zurückgekehrt, obgleich er sich vielleicht danach sehnte, seinem verwundeten jüngsten Sohne Joachim oder erkrankten Prinzen Oskar einmal die Hand zu drücken; er ist nicht in Mainz, und auch in Köln hat ihn niemand gesehen; er ist eben da, wo er sein Herz Deutschlands pflast, da, wo er hingehört und wo ein deutscher Kaiser stets sich aufhalten wird, bei seinen Truppen im Felde, die ihn wie wir alle begrüßen mit einem schallenden: Es lebe der Kaiser!

Aus Ostpreußen.

W.B. Königsberg, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Oberpräsident v. Batocki eröffnete heute nachmittag die erste Sitzung der Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen mit einer einleitenden Ansprache, in welcher er u. a. ausführte: Wir dürfen und wollen hoffen, daß die Gefahr einer neuen schweren Invasion durch den Feind dank der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Armee abgewendet werden wird, und daß der Feind auch aus den kleinen Grenzbezirken, die er jetzt noch besetzt hält, bald mit Hilfe dieser Armee wird vertrieben werden. Der Oberpräsident dankte alsdann den tapferen Truppen und ihrem Führer, deren Taten von seiner anderen Tat unserer Heeresmacht verdeckelt würden, und fuhr dann fort: Echt preussisch war es, daß dicht hinter dem abziehenden Feind die Minister nach Ostpreußen kamen, um sich persönlich von dem Zustande zu überzeugen, und Maßnahmen anzuordnen, die zum Wohle der Provinz dienen konnten. Die schwerste Arbeit, die uns in Ostpreußen obliegt, wird nach unserem endgültigen Siege darin gipfeln, daß wir unsere Bevölkerung wieder stärken und festigen. Denn nur wenn das gelingt, kann Ostpreußen seine Aufgabe, ein Hort des Deutschtums zu sein, erfüllen. Bei allen unseren Maßnahmen müssen wir als erste Aufgabe im Auge behalten, das Ziel, die Menschen aller Stände und aller Berufe, als treue Deutsche und als treue Ostpreußen unserer Provinz zu erhalten und, soweit sie hinausziehen mühten, sobald als möglich in die Provinz zurückzuführen. Wir wollen den Kopf klar, Ruhe im Herzen, und Mut behalten, der dicht hinter dem abziehenden Feinde schon wieder den Flug auf das Feld führen und den Hammer auf den Amboss schlagen läßt. Wenn wir das erreichen, werden wir mit Gottes Hilfe und der Unterstützung des Staates, die uns, wie ich jetzt sagen darf, in größtmöglicher und wehriger Weise zuteil werden soll, auch aus den jetzigen Schwierigkeiten zu einer schönen Zukunft gelangen. Sodann wurde ein Telegramm an den Kaiser geschickt.

W.B. Königsberg, 12. Okt. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm überandt: An des Kaisers und Königs Majestät, Großes Hauptquartier. Die Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen, die zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten ist, gebietet Em. Majestät voll Ehrfurcht und tiefsten Dankes für die treue, landesväterliche Fürsorge. Wir sind im Vertrauen auf Gott, unser kühnes Schwert und die Hilfsbereitschaft des Vaterlandes ungebrosenen Mutes und voll Zuversicht. Gott segne Em. Majestät und die Armee. v. Batocki, Oberpräsident.

Kleine Mitteilungen.

Stuttgart. Die Königin hat als Geburtsstagsgeschenk vom König die vollständige Ausrüstung für tausend Soldaten mit vollständigem Unterzeug, Wägen, Ohrenschützern, Pulswärmern, Strümpfen usw. erhalten.

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist nunmehr grundsätzlich für Schiffe aller neutralen Staaten während der Dauer des Krieges gesperrt worden.

Rom. Kardinal Pietro Gasparri ist zum Kardinalstaatssekretär ernannt worden.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Das Eisenerz wurde dem Leutnant d. Ref. Albrecht Frey von hier verliehen.

* In der Gemerkung Hochheim begann heute die allgemeine Weinlese.

* Es sei wiederholt an das rechtzeitige Wiedereinziehen der Fahnen und Flaggen nach Bekundigung von Siegen unserer Truppen aufmerksam gemacht; nur so kann das Beflaggen der Häuser in den einzelnen Fällen eine feierliche Wirkung erzielen.

* Zu der Todesanzeige des auf dem Felde der Ehre gestorbenen Referenten Johann Anders von hier, wird auf Wunsch der Angehörigen berichtet, daß es bei den Untergetanen derselben heißen muß: Frau Katharina Anders Witwe und Familie Johann Wt.

* Eine allerhöchste, Großes Hauptquartier, den 19. September, datierte Kabinettsorder, erhöht die in der Anlage 1 zum Anhang der Kriegsbildungsvorschrift enthaltenen Vöhrungsätze für das im Campengebiet verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege, wie folgt: für Zugführer auf 63 Mark, für Zugführerstellvertreter auf 57 Mark, für Sektionsführer auf 40 Mark, für Krankenpflegerinnen auf 33 Mark 30 Pfg., für Krankenpfleger, Krankenträger, Kaufmann, Schreiber, Diener, Koch, Köchin auf 23 Mark 40 Pfg. Die Zuständigkeit dieser Sätze beginnt mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, in dem die betreffenden Personen an ihren Formierungsorten im Inlande eintreffen.

* Das Sammeln von Beeren und Pilzen unterliegt im Regierungsbezirk Wiesbaden keiner polizeilichen Beschränkung und muß jedermann in allen Staats-, Anstalts- und Gemeindegewässern unentgeltlich gestattet werden. Es bedarf nur eines Erlaubnisbescheines, welcher von der Forstbehörde verabfolgt wird. Erforschte Fische erzeugt der Wald bei feuchtem Wetter sehr in reichlichem Maße.

* Stellenbriefe in verschiedener Form geben wieder um. Sie spezifizieren die besonders in sich bewegten Zeiten leicht zum Überglauben neigenden furchtsamen Gemüter. Der Brief wird irgendwem zugesandt mit der Beilage, ihn 9 Tage hintereinander einem lieben Menschen ohne Unterschrift zugehen zu lassen. „Die Sage geht“, heißt es dann, „daß derjenige, der es verfaßt, kein Glück mehr haben wird.“ Übergewöhnliche, ängstliche Gemüter glauben das natürlich auch und verfluchen nicht, die Aufforderung pünktlich zu erfüllen. Jeder, der einen solchen Brief erhält, sollte ihn dem Ofen überantworten.

* Wir erhalten aus Frankfurt folgende Mitteilung: Bei der diesseitigen Campen-Kommandantur II gehen fortgesetzt Rückfragen wegen Verbleib abgeandeter Patente an Truppen im Felde ein. Die Kommandantur ist nicht in der Lage, alle Anfragen ein-

zeln zu beantworten und teilt mit, daß sämtliche Patente spätestens 24 Stunden nach Auslieferung ordnungsgemäß verpaßt an die nächstliegende Campen per Eisenbahn befördert werden. Ueber die Art der Weiterbeförderung an die Truppen und die Ausgabe der Patente an die einzelnen Empfänger kann von hier keine Auskunft gegeben werden. Es wird daher gebeten, von derartigen Anfragen absehen zu wollen.

Biebrich.

* Von maßgebender Seite wird uns folgendes geschrieben: Es ist sicher im höchsten Grade erfreulich, daß die militärische Vorbildung der Jugendlichen in unserer Stadt bisher einen so schönen Erfolg gezeitigt hat. Es ist aber zahlunmäßig festgestellt worden, daß sich leider noch ein größerer Prozentsatz derselben dieser vaterländischen Pflicht entzieht. An alle Eltern, Lehrherren, Vereine usw. wird daher die eindringliche Bitte wiederholt, ihre Jugendlichen anzuhalten, sich sofort zur Vorbildung anzumelden. Im Interesse einer gleichmäßigen Vorbildung kann diese Anmeldeung nur noch heute und Freitag abend auf dem Übungsplatz erfolgen. Also kommt alle, Ihr Jünglinge, die Ihr berufen seid, erfüllt Eure ernste und heilige Pflicht für unser teures Vaterland; Ihr seid alle ohne Unterschied herzlich willkommen. Gedenket des Wahlspruches: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“, der bisher so schönen Erfolg gehabt hat und will's Gott auch fernherin haben wird. Bedenkt, was unsere tapferen Helden in der Front an Kraft, Gut und Blut für unsere gerechte Sache opfern; bedenkt, daß Ihr in Zukunft berufen sein werdet, diese heiligen Güter unseres Volkes zu wahren und zu beschützen, dann werdet auch Ihr gerne und freudig bereit sein, Euch jetzt schon für diese Pflicht vorzubereiten.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß leider kein Geld vorhanden ist, die Übungsgewehre zu beschaffen. Es wird daher herzlich gebeten, weitere Gewehre zu stiften. Auch ist es nach höherer Anordnung wünschenswert, daß alle, die es wünschen, sich eigene Gewehre à 2 Mark von Herrn Schreinermeister Niehoff anschaffen können.

* Eine Sendung Liebesgaben für das Pionier-Regiment Nr. 25 geht dieser Tage an die Front ab. Schluß der Annahme war gestern abend. Sendungen sind sehr zahlreich auch von Biebrich eingegangen, sodas unsern wackeren Pionieren eine schöne Freude bereitet wird, die wir ihnen von Herzen gönnen nach der schmerzlichen Arbeit, die sie in den letzten Wochen haben leisten müssen. Ist doch gerade heute aus der 4. Feldkompagnie des 2. Bataillons Pionier-Regts. Nr. 25 eine Postkarte eingelaufen, deren Inhalt mir auf Wunsch nachfolgend veröffentlicht: An die Biebricher Schönen! Die zur Biebricher Garnison gehörenden Pioniere der 4. Feldkompagnie senden allen lieben Biebricherinnen lebenswürdige Grüße aus dem Felde! Ihre Herzen sind sehr empfänglich für alles Schöne, und würden noch bedeutend höher schlagen, wenn ihre zukünftigen Freundinnen ihnen Schokolade und Nahrungsmittel als Vorstuf auf die zukünftige Freundschaft zukommen ließen. Wir werden, wenn wir heimkehren, Gutes mit Besterem vergelten!

* Gestorben. Der als Verwundeter in dem hiesigen Reservelazarett untergebrachte Gefreite Anton Graeber vom Inf.-Regt. Nr. 88 ist am Sonntag seiner Verwundung erlegen. Seine Leiche wurde auf Antrag der Angehörigen nach seinem Geburtsort Dörrreitberg überführt.

* Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Feldpostbriefe bis 50 Gramm frei, solche von 50 Gramm bis 250 Gr. jetzt dauernd nur 10 Pfg. Porto kosten.

* Das Amtsblatt des Reichspostamts enthält eine Verfügung, wonach zunächst nur zwischen Deutschland und Brüssel gedruckte und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksaften, Warenproben und Geschäftsbriefe in deutscher und französischer Sprache, ferner Telegramme in offener Sprache zugelassen werden und zwar Telegramme nach Brüssel nur in deutscher, aus Brüssel in deutscher und französischer Sprache. Die Gebühren sind dieselben wie vor dem Kriege.

W.B. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht an der Spitze der deutschen Vertustischen eine Bekanntmachung, in der darauf hingewiesen wird, daß briefliche Anfragen vom Zentralnachweisbureau nicht beantwortet werden können. Aufklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über Kriegsergebnisse Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu die auf der Postanstalt erhältlichen Karta-Karten zu benutzen. Etwasige Anfragen wegen des Inhalts der Verlastenlisten kann nur das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin N.W. 7, Dorotheenstraße 48, beantworten. Wünsche betreffend den Bezug der Verlastenlisten sind lediglich an die zuständigen Postämter zu richten.

W.B. (Amtlich.) Unter der Ueberschrift: „Führt die Goldmünzen der Reichsbank zu!“ schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung“: Die in letzter Zeit erfolgte Belehrung des Publikums über die Notwendigkeit, im Privatbesitz befindliche Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, und über den Schaden, den ihre Zurückhaltung der Allgemeinheit und unter Umständen dem Besitzer verursacht, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Es ist wiederholt bekannt geworden, wie in kurzer Zeit einzelne durch Weiterverbreitung der gewonnenen Kenntnis und durch in selbstloser Weise ausgeübte Sammelthätigkeit in der Lage waren, nicht unbeträchtliche Mengen in die Reichsbank zu stellen. Einen ganz besonderen Erfolg hatte die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“. Sie kann mitteilen, daß es ihr gelungen ist, schon in zwei Tagen 54 000 Mark Gold und in nicht viel mehr als einer Woche eine Million Gold zur Einwechslung zu bringen, und der Reichsbank zuzuführen. Dieses Beispiel zeigt, was auf diesem Felde durch private Tätigkeit erreicht werden kann. Wähten sich noch viele finden, welche sich an diesem dem Vaterlande so nützlichen Streben beteiligen und gleich gute Erfolge aufzuweisen haben. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Goldmünzen am besten durch Annahme an den Postämtern der Reichsbank zugeführt werden.

Wiesbaden. Ueber das Vermögen der Park-Hotel-Betriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung zu Wiesbaden ist am 10. Okt. 1914, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Wiesbaden. Der große Obstmarkt der am Dienstag zum Obstmarktverein für den Stadt- u. Landkreis Wiesbaden in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Dromienstraße 7, veranstaltet werden ist, war über alles Erwarten stark besucht. In letzter Stunde fast stellten sich noch Aussteller ein, so daß die Gesamtzahl etwa sechzig erreicht haben dürfte. Was an Obstsorten, hauptsächlich an Äpfeln, ausgestellt war, war wirklich sehenswert. Ganz besonders an feinem Tafelapfel war ein fast überaus gutes Angebot, ein Beweis dafür, wie üppig in unserem Ländchen die wertvollen Sorten gedeihen, wie fruchtbar aber auch wieder in diesem Jahr der Erntesege war. Die Preise waren auch für bessere Sorten dementsprechend. Der Verkauf geschah nach ausgetheilten Proben, es waren aber auch verhandeltete Kästen mit sachverständig verpacktem Obst vertreten. Welch großer Beliebtheit sich diese Obstmärkte, auf denen man gleich vom Züchter, ohne Zwischenhändler kaufen kann, bei unserer Einwohnerschaft erfreuen, zeigte der überaus lebhaftes Verkehr, der sich schon lange vorher eingestellt, bevor der eigentliche Markt begann. Es wurde auch sehr flott gekauft, so daß in der Mittagsstunde ein Teil der Aussteller sämtliche Ware losgeschlagen hatte. Die Preise stellten sich für Tafelapfel erster Sorte (Kantonsreine, Schöner von Boston, Nippon's Koping, Gelber Edelapfel, Kanadareine) in erster Auslese auf 20–26 Mk., für Tafelapfel zweiter Sorte und bessere Wirtschaftsapfel durchschnittlich 15 Mk., Koch- und Backapfel 10–12 Mk., Birnen durchschnittlich 8–12 Mk., bessere Tafelapfel 14–18 Mk., Landrat Kammerherz v. Heimburg, unter dessen Protektion dieser Obstmarkt steht, war im Laufe des Vormittags zu einem frühen Besuche eingetroffen. Er sprach seine Betriedigung aus über die wohlwollende Berücksichtigung, deren Geltung in den bewährten Händen des Kreis-Obst- und Weinbauinspektors Biedel aus Wiesbaden lag. (M. Hg.)

Das flüchtige Restaurant „Sausse“ ist auf 1 Jahr vom 1. November ab an den Restaurateur Wilhelm Hartung, zuletzt auf dem „Schönenhause“, verpachtet. Die herrschende Kriegszeit hat die Stadt veranlaßt, weitergehende Pläne vorerst in der Schwebe zu lassen.

Die neue Volkshochschule an der Karstraße wird am 1. April in Benutzung genommen.

Die Landesversicherungsanstalt Hesse-Kassel spendete 10 000 Mark dem 11. und 10 000 Mark dem 18. Reservekorps zur Beschaffung von Volkshochschulen für die im Felde lebenden Truppen, sowie 10 000 Mark für die Bekämpfung der Typhus-Epidemie in den Städten Kassel und Kassel wurden je 300 000 Mark der Stadt Hanau und dem Oberkreis 100 000 Mark Darlehen zur Ermöglichung von Notstandarbeiten gewährt.

Schierstein. Die beiden Brüder Hermann und Emil Dabbsch, Söhne des Feldbauers Dabbsch hierseits, haben den Heldentod fürs Vaterland. Ein dritter Sohn desselben wird vermißt.

Schierstein. Ueber das angebliche Erscheinen von feindlichen Fliegern wird berichtet: Eine große Aufregung herrschte am Sonntag abend hier. Kurz nach 8 Uhr wurde das hier in Quartier liegende Militär alarmiert, da man am Himmel zwei feindliche Flugler entdeckt haben wollte. Wie Augenzeugen berichten, haben sie deutlich die Flugzeuge über Schierstein gesehen. Als und zu will man auch einen solchen, kurzen Lichtschein haben aufblitzen sehen, als ob sich die Flugler in der Dunkelheit am Kompass hätten orientieren wollen. Die Flugzeuge seien später in der Richtung auf Mainz am nördlichen Himmel verschwunden. Es hieß hier allen Kräfte, die Flugler hätten Bomben über Schierstein geworfen und dabei 3 Häuser schwer beschädigt. Am nächsten Morgen sprach man sogar davon, der Schiersteiner Bahnhof sei durch Bomben demoliert worden. Von all diesem ist nichts wahr. Allerdings waren feindliche Flugler gemeldet und deshalb hier Vorkehrungen getroffen worden.

Nieder-Walluf. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich, wie gestern kurz gemeldet, am Sonntag abend am hiesigen Bahnhof. Ein 23jähriger junger Kaserne, der im Reservebataillon des Inf. Regts. Nr. 61 Dienst und jetzt hier in Quartier liegt, kam mit dem Zuge von Biedrich zurück, wo er als Woche Posten gestanden hatte. Beim Verlassen des Zuges überschritt er irrtümlich, statt den Weg durch die angelegte Unterführung zu nehmen, das Bahngleis, als eben gerade aus entgegengesetzter Richtung ein Güterzug dahergebraut kam. Obwohl der Lokomotivführer, der den Soldaten sah, sofort bremste, war das Unglück nicht mehr abzuwenden. Der junge Mann wurde überfahren und glücklich vermisst. In der Tat ist er tot, unter anderem wurden dem Verunglückten die beiden Beine und ein Arm abgefahren und der Kopf sehr schwer verletzt. Der Verunglückte soll aus Kasselheim stammen.

Königsheim. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, bei der sich zurzeit zwei Enkelkinder, die Prinzessinnen Sophie und Elisabeth zu Besuch befinden, bewirtete 30 verwundete Krieger, die während eines Spazierganges von der Heilstätte Neuenhain nach hier ihre Aufmerksamkeit erregt hatten. Die Soldaten speisten im Schloß des Schlosses und wurden von den Damen in reicher Weise beschenkt.

Bad Homburg. Die Kaiserin ist am Dienstag zum Besuch des Prinzen Oskar, der demnächst wieder zu seinem Regiment ins Feld zurückkehren wird, hier eingetroffen.

Limburg. Das Gefangenlager bei Limburg a. d. R. wird in Kürze fertiggestellt sein, denn die erforderlichen Arbeiten werden mit Hochdruck betrieben. Hierig Bornen für je 250 Mann werden errichtet, außerdem auf einem ansehnlichen Gelände ein Lazarett zur Aufnahme von 800 Verwundeten. — In das Gefangenlager in Niedergwehren brachten drei Sonderzüge weitere Kriegsgefangene Franzosen und Belgier.

Mainz. 38 angelegte Franzosen, die seit mehreren Wochen im hiesigen Provinzial-Arztelager untergebracht waren, darunter auch eine Anzahl junger Frauen, sämtlich aus Belgien, wurden Dienstag mittig um 12 Uhr von der Kaiserstraße aus in drei Streckenbahnen untergebracht und nach dem Hauptbahnhof gebracht. Von dort erfolgte ihr Küstentransport nach der Heimat. Die Unterführung hat nicht ergeben, daß die Betroffenen sich an den Ueberfällen auf deutsche Soldaten beteiligt hätten.

Vermischtes.

Wie soll die Frau ins Feld schreiben? Die „Leipziger Neue Post“ bringen folgende recht beherzigenswerte Betrachtung: „Die Briefe, die unsere Frauen in das Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuversicht und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergeben, wie unvergänglich die deutschen Frauen hoffen und harren, wie ungebogen sie das Geschick tragen. Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: „Dauere ich die Krieg“, dann wird sie auch leicht und freudig überbringen, was das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat. Man muß bei den Briefen, die man hinausgeschickt, daran denken, daß der Mann von allen Dingen unendlich weit entfernt ist. „Soll ich Roben bestellen und wieviel?“ Das ist nicht in einem Briefe, den eine junge Frau an ihren Mann schreibt. Die Kindlichkeit der Frage magte mich lächeln, dem Mann aber bringt sie das Gefühl in das Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird. Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe konnte ich nachhaken: „Die neue Wohnung haben wir bezogen, sie ist einfach herrlich, wären wir nur, wie ich geduldet hatte, in der alten geblieben, der Umgang war freundlich, die Männer merkten, daß ich allein und unbehilflich bin, und kamen erst eine Stunde später. Außerdem hat sich David, unsere Bängle, schwer erkältet, und bei aller Euphorie mußte ich sie nach pflegen.“ Warst Du nur erst wieder hier, es geht nur nicht ohne Dich.“ Zum Glück konnte ich das Abenden dieses Briefes verhindern, und die junge Frau mußte einen freudigen Brief schreiben. „Deutsche Frauen, zeigt, daß ihr wisst, worum es sich handelt. Schreibt Eurem Mann nichts von Sorgen, beweist ihm eure Liebe, indem ihr ihm zeigt, daß ihr die Lagen des Lebens auch allein auf Euren Schultern tragen könnt. Macht keinem Kampfbildern das Leben schwer, keinem Herbrühen verunruhigt liegt, die Krankheit zur Last. Schreibt vertrauensvoll und freudig.“

Ueber das Zusammenleben der Offiziere mit den Feldsoldaten äußerte sich ein junger Leutnant, der mit seinem Regiment am rechten Flügel der deutschen Armee in Frankreich steht, wie folgt: „Wie ich schon schrieb, habe ich zumal beim Bataillonstab. Die Sorge und Lebenswürdigkeit, mit der der Bataillonführer die Leute behandelt, ist sehr groß, so daß ich es kaum schildern kann. Wir fühlen uns wie seine Kinder. Wenn etwas zu essen kommt, sofort rutt er uns: „Hier Kinder, teilt euch dieses!“, selbst wenn es Soeben sind, die für ihn persönlich bestimmt waren. Er gibt beinahe alles den Leuten, bis er selbst nichts mehr zu essen hat. Eben kommt ein Fass Wein; man lacht er gleich wieder: „Herr Leutnant, teilen wir den Wein für die Leute, damit jeder etwas bekommt.“ Ich will dazu für das ganze Bataillon eine Scheibe Brot mit Schinken schneiden lassen.“ Heute nacht machte ich ein wenig, gleich mußte ich mit ihm ein Brotchen essen und Wein trinken. Wirklich, er ist wie ein Vater für uns, auch die Kompanieführer, jezt alles Reserveoffiziere, da die Hauptleute beim ersten Geleht gleich alle verwendet wurden oder fielen, sind wie unser Bataillonführer. In dieser Beziehung ist es ein großartiges Gefühl, Soldat zu sein.“

Leichtverwundete. Ueber die Mütter Leichtverwundeter an die Front gibt Generalarzt Dr. Herbold in der Münch. Mediz. Wochenschrift folgenden Ausblick: „Als Leichtverwundeten sind zu bezeichnen: Alle Verwundeten der Gliedmaßen, welche keinen Ein- und Ausbruch haben und weder mit Wundungsöffnungen noch mit Wunden der Verletzung eines größeren arteriellen Blutgefäßes einhergehen. Ferner alle Streifschnitte des Kopfes und Kumpfes und endlich alle nicht mit inneren Blutergüssen einhergehenden Brustwunden. Diese letzteren heilen selbst dann, wenn einige Tage Blut verstopft werden ist, ausfallend gut und führen innerhalb drei Wochen wieder zur vollen Heilungsfähigkeit.“

Berlin. Bis vor wenigen Tagen gab es in Deutschland einen einzigen Menschen, der von dem Weltkrieg nichts wußte. Es ist dies ein 76 Jahre alter Bauer, der die Weide im Riesengebirge, die er bewirtschaftet, das ganze Jahr über nicht verläßt. Durch einen

Wanderer erfuhr er vor kurzem, daß ganz Europa gegen uns kämpfe. Um sich Gewißheit zu verschaffen, wanderte er nach der nächsten Stadt, wo er den ersten besten Soldaten fragte. Als er von ihm die Richtigkeit der Angaben des Wanderers bestätigt hörte, kehrte er mit den Worten „Es wird schon gehen“, auf seine Weide zurück.

Die Wunden des Krieges. Die Köln. Ztg. veröffentlicht eine Zuschrift eines Sanitätsoffiziers, in der es heißt: „So oft nach blutigem Gefecht, nach einer größeren Schlacht, einem elementaren Naturereignis vergleichbar, ein Strom von Verwundeten sich über uns ergießt, abernächst uns daselbst Geführt wird es menschlicher Kraft gelingen, diesem Heer von Verletzten Hilfe, Vinderung und Heilung zu verschaffen? Es bedarf größter Tapferkeit, um nicht an eigenen Kräften verzweifeln, mutlos, apathisch zu werden. Die gewaltige Arbeit haben unsere Sanitätskompanien zu leisten, die in der Regel am Abend oder in der Nacht das Schlachtfeld abzuräumen müssen, die in einem Zell, einer Scheune oder am frühen Morgen unter freiem Himmel die erste Hilfe leisten müssen. Da die erste Wundversorgung so oft über das Schicksal der Verletzten entscheidet, ist große Sorgfalt erforderlich. Alle Verbände müssen, da ein sofortiger Weitertransport des Verletzten wünschenswert ist, so angelegt werden, daß der Verwundete, auch wenn ideale Transportmittel fehlen, ohne allzu große Schmerzen, ohne durch den Transport Schaden zu leiden, dem nächsten Feldlazarett zugeführt werden kann. Mancher Verwundete hat sich selbst, ein Kamerad dem andern den ersten Verband angelegt. Unsere Verbandspäckchen, die jeder Soldat leicht erreichbar im Rucksack mit sich führt, haben sich glänzend bewährt. Französische Verwundete und Gefangene, die keine Handhabung sahen, waren von seiner Zweckmäßigkeit sofort überzeugt. Das französische Verbandspäckchen wird in der innern Kapsel getragen. Es ist schwer zu öffnen, sein Inhalt, vorwiegend einseitige Watte, ist zur ersten Wundversorgung wenig geeignet. Die französischen Ärzte bedecken die Schusswunden mit Watte, die bei späterem Verbandwechsel nur schwer, besonders aus dem großen durch Granat splitter getroffenen Wunden zu entfernen ist. Scharpe fanden wir noch unter den Sanitätsbeständen vor; auf unsern Marsch durch Frankreich sahen wir in einem Orte noch Frauen und Mädchen, die Scharpe aufstapeln. Brauchlos ist das Verhalten unserer Verwundeten, die, schwer verletzt, sich oft noch bis zum Truppenverbandspackchen schleppen; kleinere operative Eingriffe werden ohne Schmerzmittel ertragen. Morphium wird sehr oft juridgewiesen. Vielleicht mögen große Ermüdung, vor allem jener Zustand, den wir als Schock bezeichnen, der schwere Verletzungen stets begleitet, eine Herabsetzung der Schmerzempfindung bedingen. Nach einigen Tagen aber, im Lazarett, ist das Verlangen nach einer Morphiumeinbringung oft sehr groß. Ueber einen Akt heroischer Selbsthilfe möchten wir berichten. Einem unserer Krieger wurde durch eine Granate der Unterschenkel zum größten Teile abgerissen. Der Verletzte schnitt sich mit dem Lakenmesser das Bein, das nur noch an einer Hautbrücke hing, ab und legte sich selbst einen Rotverband an. Lächelnd erzählte er uns am andern Tage von dieser Leistung. Operierte erholen sich schnell und verlangen oft wenige Stunden nach dem Eingriff nach einer Zigarette. Der Wundverlauf ist oft erstaunlich günstig, wenn man berücksichtigt, unter welchen Verhältnissen gearbeitet werden muß. Möge möglichst vielen baldige Genesung ohne dauernde Schädigung beschieden sein. Das Recht der goldenen Jugend wird sich schon geltend machen!“

Nach der Art des Kampfes sind es bald Schrapnell- oder Granatverletzungen, bald vorwiegend solche durch das Infanteriegewehr, die wir zu Gesicht bekommen. Bei aller Mannigfaltigkeit der Schusswunden beobachten wir doch eine auffallende Symmetrie in der Art der Verletzung und dem Verlauf des Schustanal. Die Erfahrungen aus den Kriegen der letzten Jahre finden wir bestätigt: Bei Infanterieverletzungen Siedschüsse in etwa 10 Prozent, bei Schrapnellverletzungen in 25 Prozent. Die hohe Infektionsgefahr der Schrapnellverletzungen ist eine allgütliche Beobachtung; die Vereiterung dieser Schusswunden ist mit 85 Prozent nicht zu niedrig bemessen. Dann sehen wir bei Franzosen die ersten Verletzungen durch unsere Bajonette. Dem Hurraruf unserer Soldaten, die mit aufsteigendem Seitengewehr vorstürmen, hält kein Franzose stand. Erstaunlich sind die Leistungen, zu denen schwer verwundete Franzosen zuweilen noch fähig sind. Von mannigfachen Verletzungen haben wir Kunde bekommen, wir erzählen nur, was wir selbst gesehen. Einer unserer Soldaten wollte einem schwer verwundeten Franzosen seine Feldflasche zur Labung reichen. Noch ehe er an ihn herangekommen, erhielt er einen Bajonettschlag in die Gegend des Fußgelenks. Ein Kolbenschlag auf den Schädel war die wohlverdiente Antwort. Ueber das der Tod schon reiche Ernte gehalten; manch ergreifender Begegnung haben wir beigewohnt. Unsere Divisionspfarrer stehen unermüdet unsern Helden in letzter Stunde zur Seite, finden herrliche Worte am Grabe der Gefallenen. In langen Reihen ziehen die Gräber an der Schloßmauer dahin, von unsern Soldaten mit schlüssigen Holzkreuzen und blühenden Geranien sinnig geschmückt. Und auf dem ältesten sprossen bereits junge Halberknechte. Der Feldgottesdienst ist stets ein ergreifender Moment. Wenige Kilometer vom Schlachtfeld entfernt hören sich unsere Krieger vielleicht zum letztenmal um den Altar. Gedämpft spielt die Regimentsmusik: „Großer Gott, dich loben wir, Herr, wir preisen deine Stärke“, und in der Ferne begleitet Kanonendonner in gewaltigen Akkorden den wichtigen Choral.

Neueste Nachrichten.

W. B. Amsterdam, 14. Oktober. (Nichtamtlich.) Ein amtliches Kommuniqué der englischen Admiralität besagt, daß der englische Fliegerpark, beschützt durch gepanzerte Automobile, sicher zu seiner Basis zurückgekehrt sei. Daß es für deutsche Flieger möglich wäre, Fahrten von Antwerpen aus zu machen, beweise noch nicht, daß sie die englische Küste erreichen könnten. Sie würden Calais, aber nicht Dover erreichen können. Zum mindesten könnten sie nicht mit Sicherheit zurückkehren. Für Zeppelin-Luftschiffe seien Hallen notwendig, und eine Zeppelinhalle in Antwerpen sei nicht sicherer als die in Düsseldorf.

W. B. London, 14. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schätzen die deutschen Streitkräfte in Frankreich und Belgien auf 1 1/2 Millionen und behaupten, die Verbündeten seien an Zahl überlegen.

W. B. London, 14. Oktober. (Nichtamtlich.) Die englischen Blätter erkennen die Eroberung Antwerpens als eine militärische Tat an, deren Bedeutung für die Deutschen darin liege, daß sie die Verbindungslinie durch Belgien sicherer mache. Das Wort Napoleons, Antwerpen sei eine gegen Englands Herz gerichtete Pistole, sei leere Rhetorik, so lange die Pistole nicht geladen sei. Das bedeute in diesem Falle von der Seeseite aus, wo England herrsche. Die Engländer können daher die Sache ruhig ansehen.

W. B. Kopenhagen, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Anlässlich des Unterganges des russischen Kreuzers in der Ostsee schreibt „Ekstrabladet“: Die Deutschen haben guten Grund zu triumphieren. Das Glück folgt ihnen. Aber sie kommen nicht schlafend zu ihren Siegen. Während man beinahe überwältigt wird von den Begebenheiten zu Lande, wo die einzigartige Tüchtigkeit den Truppen des Kaisers Sieg auf Sieg gibt, muß man auch gleichzeitig die deutsche Aktivität zu Wasser bewundern, die bei der absehenden völligen Anilands der andern Flotten noch mehr hervorsteht. Die Epihede in der Ostsee zeigt, daß Deutschlands Gegner trotz der eigenen großen Flotte guten Grund zur Nervosität haben.

W. B. Großes Hauptquartier, 14. Oktober, mittags. (Amtlich.)

Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Befehung von Antwerpen, in eiligem Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Lille ist in unserm Besitz. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem zog der Gegner bei einem Umfassungsverjud von Dünkirchen Kräfte dorthin, mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts neues zu melden. Nicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien aufgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unsern Truppen nachteilige feindliche Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwind die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lyk ist wieder in unserm Besitz. Bialla ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen der russischen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet worden.

Anzeigen-Teil

Prämiiert D. R. Patent
Ideal Zahnbrücke
(Zahnersatz od. Gaumenplatte)
Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 261 107. Nr. 281 107

Eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnersatzkunde. Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahnbrücke für den Bezirk Wiesbaden besitzt allein

Paul Rehm, Wiesbaden, Zahnpraxis, Friedriehstr. 50, I.
Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen
Künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Gestern morgen verstarb nach längerer Krankheit unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Jakob Hofmann
Winger und Veteran von 1866-1870/71
im Alter von 73 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
I. d. N. Familie Franz Hofmann.
Beerdigung Donnerstag, 15. Oktober, mittags 12 Uhr vom Jungensfelderischen Gutshaus Wintergasse. Erstes Seelouant morgen Donnerstag früh 7 1/2 Uhr. 447 h

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. September mein lieber Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Philipp Emig
Wehrmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 80.
In tiefer Trauer:
Anna Emig geb. Huck und Kinder
Familie Joh. Emig, Heppenheim a. B.
Familie Ad. Huck II.
Hochheim a. M. 13. Oktober 1914. 445h

Eine Rub mit Ralb
zu verkaufen bei 410b
Adam Schilling
Kasselheim a. M. W. W. 42.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda

Wädchen
erhalten Dienststellen in der Stadt und auf dem Land durch unentgeltliche Vermittlung des
Städt. Arbeitsamts Mainz
(Winter dem Stadttheater).

Emilreparaturen und Ueberziehen
werden sofort sachmännlich ausgeführt
Nikol. Gontsch, Dintergasse.
Empfehle meine nur selbstverfertigten Bürstentworen.
Gebrandete Schwärze liefert zu haben
Metallbetten, an Betonen, Solarbrennmaterial, Stubebetten, Gummibettfabrik, Subli. 2. 2. 2.

Leitung: Guido Feidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Reklame- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag W. H. Holzgasse, in Biedrich.